

Die Geschichte der Urban Schmiede und ihrer Familien

Niedergeschrieben von Schmiedemeister Werner Urban geb. am 27.07.1923 in Bad Salzungen.

Unsere Schmiede wurde vom Schmiedemeister Georg Adam Urban, geboren am 18.10.1834 in Wildprechtroda, gegründet. Nach seiner Lehrzeit war Georg Adam zwei Jahre auf Wanderschaft. Er bereiste Deutschland von Hamburg bis Stuttgart und vom Ruhrgebiet bis Ostpreussen. In einem noch vorhandenen Heftchen sind alle Orte der Wanderschaft aufgeführt. Nach seiner Rückkehr legte Georg Adam die Meisterprüfung mit Erfolg ab. Ein neues Wagenrad und ein Pferd mussten beschlagen werden, welches 19 Schaumeister !!! für gut befanden. Am 25. Juli 1859 begann er mit der selbstständigen Arbeit. Er pachtete vorerst die Kupferschmiede Büchner in der Bahnhofstrasse für jährlich 102 Gulden. Für das Werkzeug wurden 300 Gulden gezahlt. Am 22. März 1860 kaufte Georg Adam unser jetziges Wohnhaus mit Scheune, Steinweg Nr. 199, für 4800 Gulden. In diesem Haus befand sich eine Gaststätte. Die Schmiede mit Esse, Schlot und Brandmauer wurde angebaut, Preis 488 Gulden. 1866 wurde der Hof aufgefüllt und neu gepflastert für 38,57 Gulden. Ein Stück Stadtmauer, sicher wo unsere Scheune darauf steht, wurde für 42 Gulden gekauft. Von einem Sekundarleutnant ging unser jetziger Garten für 1015 Gulden in unseren Besitz über. Vorerst wurde ein hölzerner Gartenzaun von 120 m Länge für 124 Gulden gesetzt. In dieser Zeit wurden im Wohnhaus auch alle Fenster und Türen erneuert. Im Jahre 1872 wurde die angebaute Schmiede wieder völlig abgerissen und neu errichtet. Ebenso wurde auf die Scheune ein neues Stockwerk gesetzt und der Mittelbau mit zwei neuen Kammern (Vordere- & Hintere) wurden gebaut. 1881 wurde der Garten mit einem Eisenzaun versehen und zwei neue massive Schweineställe geschaffen (vorher waren es Holzställe). Das Mistloch in Morgenwecks Hof (heute Kürschnerei) wurde neu betoniert.

Der erste Lehrling, von Georg Adam, war Georg Krug aus Oberzella es folgten Christian Limburg aus Vacha, Wilhelm Blaufuß aus Altenbreitungen, Heinrich Krug aus Völkershausen, Matthias Ihling aus Neuendorf, Johannes Hoßfeld aus Bernshausen, Heinrich Schmidt aus Barchfeld, Heinrich Kümmel aus Möhra, August Kämpf aus Wasungen, Andreas Baumgart aus Merkers und Michael Thiel aus Dorndorf.

Nun zur Familie von Georg Adam. Am 1. November 1859 heiratete er Margarethe Rebecka Hannelore Senf vom Wackenhof bei Kupfersuhl. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor sechs Mädchen und ein Junge mit Namen Friedrich, welcher der spätere Nachfolger vom Urgroßvater wurde. Die Damen wurden alle in Salzungen gut verheiratet. Die Älteste heiratete in das Lebensmittelgeschäft Rittweger am Obertor, die Barbara den Kaufmann Langgut, die Anna in die Gaststätte Linde (Allendorf), die Berta den Lehrer Hirsch und die Emma ins Zimmergeschäft Weitz.

Am 1. November 1909 feierten die Urgroßeltern goldene Hochzeit. Im Jahre 1894 hat Georgs Sohn Friedrich die Schmiede übernommen. Das Ehepaar Margarethe und Georg konnten nun noch ein paar schöne Rentenjahre verbringen. Der Urgroßvater starb am 2. Mai 1914 und seine Gattin folgte ihm ein knappes Jahr später am 6. Februar 1915.

Nun beginnt die Ära Friedrich Urban. Opa Fritz wurde am 28.4.1864 in Salzingen geboren und erlernte unseren schönen Schmiedeberuf. Er war kaum auf Wanderschaft und arbeitete nur einmal in Berlin in der Gartenstraße. Nach seiner Rückkehr übernahm er 1894 die Schmiede vom Vater. Baulich brauchte er nicht viel zu unternehmen, da sein Vorgänger sehr viel an Haus und Hof getan hatte. So legte er sein sauer verdientes Geld in Brauereiaktien an, kaufte 1915 drei Morgen Land an der Wildprechtrodaer Straße und drei Morgen Wiese unter dem Weinberg. Über die sicher sehr vielen Lehrlinge liegen leider keine Unterlagen vor, so dass ich nicht darauf eingehen kann.

Nun zur Familie, Opa Friedrich heiratete im Mai 1892 die Helene Magdalene Iffart aus Tiefenort. Sie stammt aus einer Schlosserfamilie und hatte noch drei Brüder. Der älteste Fritz wurde Schlosser und übernahm den Betrieb, der zweite Bruder Richard wurde Lehrer und war viele Jahre in Weida in der Schule tätig. Der dritte, Onkel Georg war Ingenieur in den Hannomag- Werken Hannover. Aus der Großelternehe gingen drei Kinder hervor. Mein Vater Karl, der älteste wurde am 21.Juni.1893 in Salzingen geboren. Zu ihm gesellte sich am 10. Mai 1895 ein Schwesterchen mit Namen Mariechen. Leider erkrankte das Mädels schwer an Krupp und verstarb am 7.12.1900 mit fünf Jahren. Am 6. Januar 1903 wurde dann Vaters Bruder Walter geboren. Er wurde Lehrer und war zeitlebens in Lucka Kreis Altenburg an der Schule. Vater Karl erlernte traditionsgemäß den Schmiedeberuf. Als Geselle arbeitete er beim Schmiedemeister Lindig in Eisenach. Auf Wanderschaft zu gehen hatte er keine Zeit, da er von 1912-1914 aktiv bei den 47er Feldartilleristen in Fulda dienen musste und anschließend gleich in den 1. Weltkrieg bis 1918 zog. Im Jahre 1920 setzte sich dann Opa Friedrich zur Ruhe und Vater Karl hatte nicht gerade die schönsten Jahre vor sich.

Die Inflation und Weltwirtschaftskrise nahmen ihren Lauf und verlangten jeden viel an ab zum Überleben. So kam es, dass sich baulich in diesen Jahren nicht viel getan hat. Die Zeit wurde erst Mitte der dreißiger Jahre besser, wo es wieder Arbeit gab. 1936 wurde dann auch unser gesamter Dachstuhl vom Haus erneuert. In der Schmiede ging es aufwärts. 1938 wurde das erste autogene Schweißgerät angeschafft und ich musste den ersten Schweißerlehrgang in der stillgelegten Vereinsbrauerei am See absolvieren. Zu Vaters Lehrlingen kann man nun wieder etwas sagen. Der erste war Ferdinand Saft aus Kloster dann Hans Müller Bad Salzingen (Riemesborn), Schäfer aus Vacha, Öchel aus Wilmans, Erwin Krug aus Gehaus, Karl Taubert aus Kaltenlengsfeld, Helmut Trautvetter aus Immelborn, Reinhold Wenzel aus Ettmarshausen, Paul Rübsam aus Langenfeld, Karl-Heinz Gischel aus Bad Salzingen, Rudi Ender aus Langenfeld, Otto Melzer aus Oberrohn, Klaus Ender aus Langenfeld und Helmut Kretschmar aus Langenfeld.

Mein Vater heiratete am 26. Mai 1919 meine Mutter Anna, geb. Ranft aus Immelborn. Meine Mutter hatte noch dreizehn Geschwister, wovon allerdings nur sechs erwachsen wurden. Die anderen sind durch Krankheit und Unfall jung ums Leben gekommen. Meine Eltern hatten zwei Jungens, mein Bruder Fritz und mich. Leider erkrankte meine Mutter mit 34 Jahren an Blutvergiftung und starb am 1. Januar 1929. Da wir Jungens noch sehr klein waren, heiratete mein Vater wieder. Er hatte sehr viel Glück, bei der Wahl seiner zweiten Frau. Unsere zweite Mutter kam aus Coburg und war eine sehr fleißige und gutmütige Frau. Die Stiefmutter haben wir nicht gemerkt. Wir bekamen dann noch einen Bruder Gerhard. Da mein Bruder Fritz ein Naturmensch war und für den Beruf eines Försters schwärmte, wurde ich Schmied, damit wieder Nachwuchs da war. Ich lernte beim Vater verkürzt (2 Jahre) weil ich dann in Eisenach den Beruf eines Kfz- Mechanikers bei der Fa. Cwienk & Fromm, Mercedes- & Hanomagvertretung lernen wollte. Leider konnte ich auch da nur verkürzt lernen, da ich den Stellungsbefehl zur Luftwaffe für den 8.4.1942 erhielt. Zu Glück wurden Ende März Gesellenprüfungen durchgeführt, woran ich mich mit Erfolg beteiligen konnte. Bruder Gerhard wurde Ingenieur und war Pressenwerk Bad Salzungen in leitender Stellung und dann viele Jahre im Waggonbau Gotha tätig. Im zweiten Weltkrieg hatte Vater einen russischen Zivilarbeiter namens Semen zur Seite. Nach Kriegsschluss (ich bin von der Tschechei bis nach Salzungen gelaufen – 14 Tage) arbeitete ich wieder beim Vater. Arbeit gab es genug, nur an Material fehlte es gar sehr. Wir mussten viel Gebrauchtmaterial verarbeiten, damit es weiterging. Weiterhin machten uns die vielen Stromsperrern zu schaffen. Unsere Hauptarbeiten in dieser Zeit waren Hufbeschlag und Wagenbau. Von Kaltenborn und Sorghöfen kamen 14 Pferde zum beschlagen. In Wildprechtroda waren es 18 Stück (sechs davon vom Rittergut Buttlar) und aus Allendorf 15 Stück. Die Klösterer reihten sich mit 8 Stück ein (vier davon aus der Brauerrei). Salzungen stellte die meisten, nämlich 42 Stück (davon acht von der Domäne und sechs vom Spediteur Hebstreit). Es kam dann noch Laufkundschaft von der Hecke, Hohleborn, Ettmarshausen, Immelborn und Steinbach, insgesamt etwa 12 Pferde. So hatten wir ziemlich viel Arbeit und allmählich wurde es räumlich zu eng. Ich entschloss mich Platz zu schaffen und wenigstens die Maschinen aus dem alten Schmiederaum zu bekommen. So wurde der Schweinestall abgerissen und ein neuer im Ziegenstall gebaut. Auf dem freigewordenen Platz wurde ein Lagerraum errichtet. Das Kurzteillager und das Eisenregal wurden verlegt (Eisen in die Scheune). Es wurden zwei Fenster in dem frei gewordenen Raum und eine Doppeltüre Richtung Hof eingebaut. So hatten wir nun Platz um die Bohrmaschine und den Schleifbock aus dem alten Schmiederaum zu bringen. Da kam 1952 das Elektroschweißgerät, was nun in den neu gewonnenen Raum einen schönen Platz fand, ebenso die elektrische Biegemaschine und das autogene Gerät. Das neue E-Gerät kam nach 5 Jahren Wartezeit von der Firma Robert Popp aus Aue (Preis 1700 Mark). Auf die Biegemaschine mussten wir 3 Jahre warten und kam von Auerbachmaschinenfabrik Saalfeld (Preis 1300 Mark). Die Treppe zum Dienstmädchenzimmer wurde auch abgerissen, da wir kein Mädchen mehr hatten. Nach langer Bestellzeit kam auch im März 1953 unser Lufthammer (Preis 3500 Mark).

Nun musste ein Träger über die Schmiede eingezogen und ein Stück Mauer abgebrochen werden, damit der Hammer da Platz bekam, wo früher der Schrott lag. Das waren so die letzten großen Anschaffungen im Sozialismus, dann gab es nichts mehr. In dieser Zeit begann auch die Motorisierung der Schmiede. Im Jahr 1948 bekamen wir im Tausch gegen 1 Zentner Weizen & 1 Zentner Korn ein Fichtel & Sachs Motorfahrrad mit Höchstgeschwindigkeit 60 km/h. Im Dezember 1952 wurde das Gefährt gegen ein DKW- Motorrad mit 100 ccm ausgetauscht. Im Mai 1953 kam das letzte Motorrad eine 200 ccm N.S.U. Baujahr 1938. So waren wir nun doch etwas beweglicher.

Nun kam die Zeit der großen Umstellungen. Ende der fünfziger Anfang der sechziger Jahre begann die Zeit der LPG Gründungen in der Landwirtschaft und mit einem Schlag verschwanden sehr viele Pferde. Wagenreparaturen gab es so gut wie auch nicht mehr. Nun mussten wir uns umstellen auf Bauschlosser und Reparaturarbeiten. Jetzt war auch die Zeit gekommen, dass sich mein Vater Karl zu Ruhe setzen möchte. Ich reichte ein Gesuch zwecks Übernahme der Werkstatt ein, was jedoch prompt abgelehnt wurde. Ich sollte eine Produktionsgenossenschaft des Handwerks gründen, wozu ich nicht die geringste Lust hatte. Es entspann sich nun ein wochenlanger Papierkrieg zwischen Stadt- & Kreisrat und unsererseits. Endlich hatte ich genug von unseren Stadträten und ich entschloss mich, nach Berlin zu reisen, um mein Recht auf höherer Ebene zu suchen. So reiste ich mit meiner Frau Ende Oktober 1958 nach Berlin. Übernachtet wurde in Babelsberg bei einer Freundin meiner Frau. Durch die Bekanntschaft einer zweiten Freundin in Karlshorst, deren Mann im damaligen Zentralkomitee der SED tätig war, hatte ich die Gelegenheit mein Anliegen direkt im ZK (Höhle des Löwen) vorzutragen. Nach einer mehrstündigen Aussprache wurde mir versprochen, dass ich eine Gewerbe genehmigung bekomme. Als wir nach Hause kommen war der Herr vom Rathaus bei uns und meinte er hätte nun endlich meine Genehmigung durchgesetzt. So waren wir nun froh, dass ich ab 1. Januar 1959 den fast einhundertjährigen Betrieb übernehmen konnte.

Am 25. Juli 1959 wurde nun unser 100jähriges in der Schmiede gefeiert. Es gab ein ganzes Teil Gäste von alter Kundschaft, der Nachbarschaft und Kollegen. Für mich begann nun eine harte Zeit, denn die Umstellung musste geschafft werden. Da wir nun auch viel außerhalb arbeiteten benötigten wir ein Auto. Es war sehr schwer das richtige zu bekommen. So kauften wir 1962 als Notlösung erst einmal einen DKW F5-7. Das Geschoß kostete 4000,00 DM. Nach gründlicher Untersuchung mussten wir feststellen das der Rahmen angebrochen und noch viele Fehler vorhanden waren. Ich holte mir eine Umbaugenehmigung und baute das Auto als F8 auf. Außer Karosse und Motor alles neu. So wurde der Beifahrersitz ausgebaut und da konnten wir Schweißgerät und Sauerstoffflasche einladen, was uns sehr zum Vorteil war. So mussten wir nun auch eine Garage bauen, die im Mai 1964 als Doppelgarage fertig wurde (Preis der Eigenleistungen 6500,00 DM). Wir quälten uns mit dem F8 bis ins Jahr 1970, dann bekam ich durch gute Beziehungen bei der HO und mit etwas finanzieller Nachhilfe im August 1970 einen neuen Trabant Kombi. Jetzt bauten wir uns von einem Trabantunterteil einen Anhänger und waren damit sehr beweglich.

Das Gefährt hat bis zu seiner Stilllegung 1988 viele Tonnen transportiert. Auf betreiben der Handwerkskammer wurde ich 1968 zum Obermeister der Berufsgruppe Schmiede gewählt. Ich hatte keine Lust dazu, weil man von den Obermeistern in den Versammlungen auch politische Tätigkeit verlangte, wozu ich keine Meinung hatte. Erst als die Handwerkskammer mir dieses Abnahm, erklärte ich mich dazu bereit. Die Versammlungen waren immer furchtbar weil da immer große Genossen erschienen, die uns zu Genossenschaftern zusammenschließen wollten. Die wirtschaftliche Lage wurde in der DDR immer schlechter. Erst nachdem man 1972 die letzten kleinen Privatbetriebe verstaatlichte, sah man ein, dass der Privatbetrieb rentabler ist. Man sagte dies nicht aber der Druck auf uns ließ merklich nach. Bald sprach man nicht mehr vom kapitalistischen Handwerker, sondern von den Verbündeten der Arbeiterklasse. Wir wurden auch bis zu einem bestimmten Grad gefördert, jedoch groß werden ließ man, außer Exportbetrieben, keinen. Die Schmiede wurde nun noch einmal zum Hof hin erweitert und für unseren Mitarbeiter wurde ein Umkleideraum und WC (alles beheizt) gebaut. Da wir kein Viehzeug mehr hatten wurde das Lager eine Treppe hoch auf den ehemaligen Heuboden gebracht, dadurch bekamen wir Platz für die Drehbank. Die Miste wurde zugefüllt damit der Umkleideraum entstehen konnte. Im Jahr 1976 wurde unsere Schmiede mit neuen Wänden versehen, alle Fenster, Türen und Tor wurden erneuert.

Meine Lehrlinge waren Erich Voll aus Unteralba, Bojanz aus Barchfeld, Heiko Meyer aus Kieselbach, Josef Spiegel aus Spahl, Thomas Nelitz aus Diedorf, Eberhardt Urban aus Salzungen und Jürgen Lotz aus Völkershausen.

Zu meiner Familie:

Ich wurde am 27.7.1923 in Salzungen geboren. Nach der Schule lernte ich beim Vater Schmied und in Eisenach das KFZ- Handwerk. Ich hatte schon davon geschrieben. Am 8. April 1942 wurde ich nach Heiligenhafen/ Ostsee eingezogen. Rekrutenausbildung bekamen wir in Gent (Belgien) damals leider oder Gott sei Dank nur ein paar Tage zur Fliegerschule nach Paris. Danach Rückkehr nach Gent und dann als Wache nach Calou-Mark am ... ?. Dann versetzt zur Panzerdivision Hermann Göring, Kraftfahrerlehrgang in Chemnitz. Zur Aufstellung nach Berlin und dann nach Südfrankreich nahe Biritz. Von da aus per Bahn über Marsailles, Nina, Sant. Semo, Genua, Rom, Neapel. Per Achse nach Sante- Maria, von da per Achse nach Sizilien. Drei Tage nach der Alliiertenlandung bekam ich Gelbsucht und wurde durch Granatsplitter am Fuß leicht verwundet. Da der Hauptverbandsplatz und die Lazarette überfüllt waren, sorgte mein Kompaniechef dafür, dass ich ins Heimatlazarett Meiningen kam. Hier war ich bis zur Genesung acht Wochen. Danach ging es zur Neuauaufstellung nach Berlin, dann nach Jüterbock zum Scharfschießen, dann für 8 Wochen nach Holland. Im März 1944 Abfahrt Richtung Italien. Fronteinsatz bis Juli 1944 dann ab an die Ostfront nach Warschau, Kurland, Ostpreussen, Schlesien und Tschechei. Von da aus zu Fuß Richtung Salzungen.

Nun ging es in der Schmiede weiter. 1947 besuchte ich in Jena die Lehrschmiede und am 26. August 1948 legte ich in Vieselbach meine Meisterprüfung mit gutem Erfolg ab. Am 16. Mai 1948 heiratete ich meine Frau Marianne Hannelore Margarethe geborene Helbing in Niederroßla bei Apolda. Unsere Tochter Waldraut wurde am 15. April 1950 geboren und lernte Säuglingsschwester. Am 10. April 1952 kam unser Eberhard zur Welt. Nach der Schule lernte er im väterlichen Betrieb. 1972 musste Eberhard seinen Wehrdienst in Potsdam ableisten. Nach der Rückkehr besuchte er die Volkshochschule, legte sein Abitur ab und bereitete sich dann auf die Meisterprüfung vor, die er mit gutem Erfolg ablegte. Am 25. Juli 1984 feierten wir unser 125 jähriges Betriebsjubiläum. Da wir gerade Betriebsferien hatten konnten wir unsere Schmiede auf Vordermann bringen. Schmiede wurde geweißt, Maschinen alle abgewaschen und der Raum ausgeschmückt. Der Schweisserplatz wurde zur Bar hergerichtet. Im Hof stand ein großer Bratwurstrost. Zur Feier selbst hatten wir eine zwei Mann Kapelle, die für gute Stimmung sorgte. Für das leibliche Wohl gab es Kuchen, 200 Bratwürste vom Schwiegersohn Wilfried und ein kaltes Büffet. Alles ging so ziemlich zur Neige. Als Gäste kam der Bürgermeister, die Handwerkskammer, die Mehag, viele Kunden und Nachbarn, ehemalige Mitarbeiter und Verwandte. Gefeierte und getanzt wurde bis weit nach Mitternacht. Unsere Schmiede glückte einen Blumen und Geschenkeladen. Dieses Fest wird wohl jeder der dabei war in schöner Erinnerung behalten.

Es wurde nun weiter gearbeitet und am 14. Juni 1985 bekam ich einen Herzinfarkt. Durch das schnelle Handeln meiner Frau und des Arztes habe ich den Infarkt gut überstanden. Ich musste allerdings 6 Wochen ins Krankenhaus und anschließend 4 Wochen zur Kur nach Bad Liebenstein. Ich wurde nun Invalide und durfte nicht mehr arbeiten. Da ich nun Rentner war musste ich die Schmiede an Sohn Eberhard abgeben. Er übernahm am 1. Februar 1986 als sechster Urbanshmied unseren Betrieb. Eberhard zur Seite stand unser treuer Rudi Ender, der seit September 1952 bei uns arbeitete und nun beim dritten Urbanshmied tätig ist.

1989 kam nun die Stunde und stellte neue Anforderungen an uns. Da wir uns im Sozialismus nicht Modernisieren konnten, kam nun allerhand auf uns zu. Als erstes hat Eberhard ein größeres Auto mit Anhänger angeschafft, da der Trabi seine Dienste getan hat. Ein CO² Schweißgerät und Metallsäge wurde die nächste Anschaffung. Jetzt wurde aber der Platz in der Schmiede verdammt eng und wir beschlossen, da wir kein Vieh mehr hatten, die Scheune und den Stall zu einer schönen Werkstatt auszubauen, was uns wohl auch gelang. Bis auf den Fußboden und die Elektroinstallation haben wir den Umbau selbst bewältigt. Nun haben wir genügend Platz und nun zwei Gesellen, der Bernd konnte eingestellt werden. Zwei Lehrlinge haben wir im Moment auch. Da Bernd nun einen Führerschein besitzt wurde ein zweites Auto, ein gebrauchter Wartburg angeschafft um variabler zu sein. Für das Auto haben wir eine Überdachung gebaut. So glaube ich doch, dass wir einigermaßen über die Wende gekommen sind und hoffen weiterhin auf einen guten Geschäftsgang.

Eberhard heiratete am 6.6.1986 die Erika Römhild aus Schweina. Sie unterstützt den Eberhard sehr gut und macht die Buchhaltung. Erika brachte zwei Mädels (Zwilling) mit, die jetzt in der Berufsausbildung stehen. Unser Georg wurde am 11.08.1987 geboren und verspricht ein findiges Kerlchen zu werden. Wir hoffen, dass er nach seinen Vorfahren fährt und unseren traditionsreichen Handwerksbetrieb einmal als sechster Urbanschmied erfolgreich weiterführen kann.

Ehe ich nun meine Geschichte beende, will ich es nicht versäumen allen Urbansfrauen, die sehr gut in die Schmiedefrauenrollen passten, Anerkennung und Dank zu sagen.

Die Geschichte der Urans Schmiede wurde vom Schmiedemeister in 4. Generation Werner Urban (1923/1997) verfasst und wird in der Familie als Original aufbewahrt.

Abschrift angefertigt im Herbst 2025 von Michael Himmel / Immelborn